

Wassili Lepanto (1940 – 2018)

Geboren 1940 als Vassilios Loukopoulos in Griechenland, nahe der Hafenstadt Nafpaktos (italienisch Lepanto) wächst er in Athen, unweit der Ausgrabungsstätte der Akademie Platons auf. Nach seinem 30 Monate langen »zivilen« Dienst in der Marine, entscheidet er sich 1964, anstatt seinen Geschwistern nach Amerika zu folgen, nach Deutschland zu gehen und wählt die älteste deutsche Universitätsstadt Heidelberg als seinen Studienort. Hier studiert er zunächst Angewandte Deutsche Philologie und Geschichte. Das unbeschwerte Heidelberger Leben und das neue Gemeinschaftsgefühl prägen seine ersten Studentenjahre.

Wissbegierig und engagiert betreibt er seine Studien und findet sich schon bald mitten in der Studentenbewegung – als enthusiastischer Mitstreiter, von Idealismus und Erneuerungswillen seiner »Anti-Kriegs-Generation« ergriffen. Es ist eine aufregende Zeit. Ein ständiges Kommen und Gehen zwischen Marstall-Mensa und Seminaren, zwischen Podiumsdiskussionen und Demonstrationen. Sein Dachzimmer am Friedrich-Ebert-Platz ist dabei ein Treffpunkt für studentische Akteure.

Eine wichtige Zäsur bringt der 3. September 1969, als er wegen einer Schilddrüsenerkrankung einen halbjährigen Kuraufenthalt im Schwarzwald antreten muss. Hier in Todtmoos lernt er die Größe der Natur kennen, die urwüchsige Landschaft des Schwarzwaldes prägt ihn tief. In schlaflosen Nächten ringt er mit sich, er kann sich nur schwer von dem Geschehen in Heidelberg frei machen. Doch hier, in der Stille der Wälder, erlebt er eine Art Katharsis, ja eine Wiedergeburt, die ihn empfänglich macht auch für die Sprache der Kunst.

Im Frühling 1970 nach Heidelberg zurückgekehrt, ordnet er sein Leben komplett neu. Im straffen Tagesablauf geht er intensiv seinem Studium nach und absolviert drei Studiengänge: das Deutschlehrer-Diplom mit einer Abschlussarbeit über Max Frischs *Homo faber*, danach das Studium der Germanistik, Erziehungswissenschaften, Politik und Geschichte mit dem Magisterabschluss über den »Zweikampf« von Heinrich von Kleist, daneben belegt er die Fächer Philosophie und Kunstgeschichte.

Er arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft und erhält bald ein Doktoranden-Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. In dieser Zeit lernt er auch die finnische Kunststudentin Leena kennen, mit der ihn eine lebenslange Partnerschaft als Künstlerehepaar verbindet.

1978 erfolgt seine Promotion über »Sprachtheorie und Sprachpraxis« an der Universität Mannheim, da er für seine erste Wahl »Deutsche Romantik und Rousseau« keinen Doktorvater findet. Noch im gleichen Jahr stellt er im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) seine Bilder zum ersten Mal der Öffentlichkeit vor. Es sind Dorf-Felder-Landschaften unter dem programmatischen Titel »Mutter Natur – Geordnete Welt«. Nur ein Jahr später trifft Lepanto eine Entscheidung, die sein Leben von nun an bestimmen wird. Statt einer Berufung an die Athener Universität zu folgen und eine akademische Karriere zu machen, wählt er das Leben eines Künstlers mit all seinen Unsicherheiten. Hatte er doch die Malerei bereits während seines Studiums für sich entdeckt und sie als seine wahrhafte Berufung empfunden. Das »Landschaftsbild« wird – nach allerersten abstrakten Arbeiten – die ihm eigene Kunstform, eine in der Nachkriegskunst kaum mehr beachtete Bildgattung. Zu Beginn des neuen Jahrzehnts steht er vor seiner persönlich vielleicht allerwichtigsten Entscheidung. Es gilt Abschied zu nehmen von dem so geliebten Studentenzimmer. In nächster Nähe findet sich eine helle Altbauwohnung – mit ihren großen Räumen ideal für sein weiteres Kunstschaffen.

In einer intensiven Phase des Malens entstehen jetzt die für Lepanto charakteristischen drei Bildgruppen, in warm-erdigem Gelb-Braun, expressivem Rot-Grün und meditativem Weiß – als Ausdruck eines neuen Lebensgefühls, zeitgleich mit den Anfängen der Umwelt- und Grünen-Bewegung. Es sind Landschaftsdarstellungen, naturhaft in ihrer Ausstrahlung und zugleich von symbolischer Kraft. Es sind Gegenbilder zur zerstörten Umwelt, die der Künstler in bewusster Opposition »zur Denaturierung, Abstrahierung, Zerstückelung und Minimalisierung der Wirklichkeit« entwirft. Es sind Bilder eines versöhnlichen Zusammenseins des Menschen mit seiner Mitwelt – als »positive Utopien«.

Seine »grüne Kunst« stellt er bereits 1980 im Kunstverein Helsinki anlässlich des »Tages der Umwelt« aus, und im folgenden Jahr in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Es ist der Beginn einer großen Reihe von über 30 Einzelausstellungen, die ihn bald nach Paris, Wien, Genf und Düsseldorf führen. Ebenso leidenschaftlich wie er seine Studien betrieben hat, widmet er sich jetzt seiner Kunst. Mit einem aus-

geprägten Optimismus gesegnet findet er immer wieder einen Weg, seine Projekte zu realisieren – auch durch den Verkauf seiner Bilder.

In kritischer Auseinandersetzung mit der modernen Kunst entwickelt Lepanto eine eigene Kunsttheorie, das Manifest *Kunst für den Menschen oder Für eine Ökologische Kunst* (1983), in dem er zur »Überwindung der abstrakten unverpflichtenden Kunst« aufruft. Ihm geht es hier wie auch in anderen Schriften um eine Erneuerung der Kunst aus einer schöpferischen Naturanschauung heraus. Der inhaltslosen ›Warenkunst‹ stellt er eine naturzugewandte gegenständliche Kunst entgegen, die aus einer ganzheitlichen Sicht die Natur als ›Oikos/Haus‹ des Menschen – in Annäherung an die griechische Philosophie – begreift, als einen wohlgeordneten Kosmos, in dem »Leben entsteht, Leben wächst«.

Seine ökologisch-ästhetische Anschauung von Kunst und Welt will Lepanto auch als Gastredner in die Öffentlichkeit tragen. Beginnend 1982 beim Symposium *Für die neue Ästhetik* an der finnischen Universität Jyväskylä und einem Vortrag an der Universität Heidelberg 1983 (HS 13) bis zu seinen letzten Vorträgen an den Universitäten in Shanghai und Tacoma in den USA, zeigt er die Notwendigkeit einer neuen Ökologischen Kunst auf – mit dem Appell zur »Wiederbegrünung der Erde«.

Sein stetes Interesse für Philosophie verband ihn in einer freundschaftlichen Beziehung zu seinem einstigen Lehrer, dem Philosophen Gadamer, der seinerseits die Bildende Kunst überaus schätzte, und ganz besonders Lepantos hellweiße Heidelberg-Bilder. Die alljährlichen Vernissagen bei den Lepantos in der Atelierwohnung am Ebert-Platz werden zu einer Tradition. Neben seinem künstlerischen Schaffen findet er auch die Zeit, einen Lehrauftrag für »Deutsche Literatur« an der Universität Heidelberg anzunehmen. Immer geht er mit Begeisterung ans Werk, seine Arbeitsweise – ob beim Malen oder Schreiben – ist geprägt von einer seit dem Studium geübten Disziplin.

1993 veröffentlicht Lepanto sein Künstlertagebuch *Vorfrühling oder das Malen eines Bildes*. Ausführlich beschreibt er hier die Entstehung seiner Kunst in den Aufbaujahren (1979–1983) – an der Schwelle zum ›Ökologischen Zeitalter‹. Er schildert auch den schlichten Alltag und die Atmosphäre der Stadt und ihre Geschichte. Ihm, dem Fürsprecher der Natur ist auch daran gelegen, seine neue ›naturfreudige‹ Kunst einem breiten Publikum zugänglich zu machen, in Form von Kunstdrucken, Postkarten und Kalendern und besonders in mehrsprachigen Bildkatalog-Bänden (Belser Kunstverlag Stuttgart).

Einer besonderen künstlerischen Herausforderung stellt sich Lepanto in seinem Werk *Abendland*, das er in den Jahren 1993–1995 für das Universitätsinstitut im Heidelberger Palais Bunsen schuf. Der sechsteilige Bilderzyklus zeigt den Einfluss der griechisch-antiken Dichtung auf die deutsche Literatur. Ein Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn bildet die große Retrospektive im Palais der Vereinten Nationen in Genf, die zum Weltfriedenstag am 30. September 1996 eröffnet wird. Die Eröffnung seiner eigenen Kunstgalerie in der Friedrich-Ebert-Anlage im Jahre 2000 bereitet Lepanto eine große Freude.

Im neuen Jahrtausend wird er – einst in der Studentenbewegung politisiert – erneut in die Politik gerufen. Lepanto hatte sich bereits in den 80er Jahren bei zwei wichtigen Entscheidungen (Gestaltung Universitätsplatz, Fenster Heiliggeistkirche) in die Heidelberger Politik eingemischt und später auch durch spektakuläre Aktionen und Unterschriftensammlungen (Trauerweide, Marktkolonnaden) hervorgerufen. Nun forderten die neuen Maßnahmen zur ›Modernisierung‹ der Altstadt – auf Kosten des historischen Stadtbildes – erneut seinen politischen Einsatz. Mit seiner kommunalpolitischen Kulturinitiative »Heidelberg Pflegen und Erhalten« zog er für zwei Amtsperioden (2009–2018) in den Stadtrat ein. Es gelang ihm, bei einigen wichtigen Vorhaben der Stadt eine entscheidende Wendung herbeizuführen; so war er maßgeblich daran beteiligt, dass das Großprojekt des Stadthallen-Neubaus verhindert werden konnte.

In diese politisch bewegte Zeit fallen auch mehrere Retrospektiven, die seine Ökologische Kunst ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit brachten, vom Kurpfälzischen Museum über seine Heimatstadt Athen, bis ins ferne China. Noch 2017 konnte Lepanto in Heidelberg ein Symposium mit dem Titel »Ökologie und Ästhetik – Eine neue Ära« initiieren. Sein wichtiges Vorhaben, das er seit seiner Studienzeit verfolgte, nämlich einen Bildungsroman zu schreiben, konnte er jedoch nicht mehr verwirklichen. Doch als sein ganz besonderes Vermächtnis werden seine über Jahrzehnte geführten Tagebücher bleiben, die er noch in seinen letzten Lebenstagen an seine Alma Mater, die Universität Heidelberg übergab.

Leena Ruuskanen